

# Briefe aus Russland [Fortsetzung]

Autor(en): **Scherz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **30 (1922)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546709>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Düten. Speziell in Konditoreien und Bäckereien kann man tagtäglich beobachten, wie selbst in den elegantesten Geschäften darin die einfachste Reinlichkeit vernachlässigt wird. Noch schlimmer steht es damit bei der Herstellung der Verpackungen. In einer Bonbonfabrik, die sogar einen recht ausgedehnten Vertrieb über ganz Deutschland hat, kam der Hausarzt dazu, als gerade deren Spezialprodukt in die Papiersäckchen verpackt wurde: die fünf Kinder des Fabrikanten besorgten das mit der Großmutter; die Gummierung

der Papierdüte wurde von allen sechs angeleckt statt sie anderswie anzufeuchten. Die Großmutter stand wegen einer eitrigen Mastdarmentzündung in Behandlung. Eines der Kinder litt an einem nekrotischen Afzem. Für die Mahnung des Arztes, doch hier eine Klenerung eintreten zu lassen, erhielt er die Quittung in Gestalt einer Abgabe für seine weitere Tätigkeit bei der Familie. Es fehlte eben das Verständnis für die mit dem angegebenen Verfahren verbundene gesundheitliche Gefährdung der Konsumenten.

(«N. H. K.»)

## Briefe aus Rußland.

### II.

Brest-Litowsk, 19. April 1922.

Soeben sind wir im Bahnhof von Brest-Litowsk, wo im Februar des Jahres 1918 der bedeutungsvolle Friede zwischen den Zentralmächten und den Bolschewisten geschlossen wurde, eingefahren. Man sieht noch die Spuren von Granaten am Bahnhofsgelände. Das Dach ist noch teilweise defekt oder fehlt da und dort, und das ganze Gebäude macht einen unangenehmen Eindruck. Auf dem Haupteingangsturm weht abgeblaßt die polnische Flagge. Hellrot und weiß sind ihre Farben. Viel Leben scheint nicht vorhanden zu sein. Merkwürdigen Eindruck macht eine Gruppe von einem Leutnant und vier Mann, die eine bleiche Frau als Gefangene zu irgendeinem Verhör vorbeiführen und dazu singen. Was die Frau verbrochen hat, können wir nicht erfahren. Daß alle möglichen Laster und Verführungen sich breit machen, begreift man leicht, wenn man diese armseligen Hütten sieht, die aus den Ruinen zerstörter Häuschen notdürftig entstanden sind. Sobald man sich Brest-Litowsk auf etwa 30—40 Werst nähert, (eine Werst ist etwas länger als ein Kilometer), bemerkt man überall an zerstörten Schützengräben, eingefallenen Unterständen, Granat-

trichtern, und vor allem aus an den vielfach dem Erdboden gleichgemachten Hütten, die einem oft nur schwer die ehemalige Form des Hauses erraten lassen, daß hier der Krieg gründlich gehaust hat. Erst letztes Jahr segte er nochmals unbarmherzig hier durch, als der bolschewistische Ansturm über Brest bis vor die Tore Warschaus drang. Freilich wurde er von den polnischen Truppen, die zum Teil von französischen Generalstabsoffizieren geleitet wurden, nach harten Kämpfen zurückgeschlagen und der Feind über die Grenze zurückgedrängt. Aber das Gebiet, das schon durch die deutsch-russischen Kämpfe schwer gelitten hat, wurde noch einmal heimgesucht. Da der deutsche Nachbar als Freund der Bolschewiki gilt, begreift man den Haß der alteingesessenen polnischen Bevölkerung, die von jeher chauvinistischen Einflüssen gegen die Deutschen leicht zugänglich war.

Dieser Chauvinismus, erst gegen Rußland, dann gegen Deutschland, hat nicht immer Gutes gezeitigt und scheint manchmal sich in Kleinlichkeiten Lorbeeren zu suchen. Wir werden im folgenden noch darauf zu sprechen kommen.

Troh sind wir alle gewesen, endlich einmal

aus Warschau fortzukommen. Um einen Ferienaufenthalt in Polen zu machen, dazu sind wir nicht hergekommen, und der Weg nach unserm wahrscheinlichen Bestimmungsort Zarizyn ist noch weit, viel weiter, als man sich allgemein vorstellte, weil eben die Verhältnisse so grundverschieden als vor dem Krieg, und, was noch schlimmer, auch heute noch keine stabilen sind.

Die Weiterleitung unserer Einreisegesuche nach Rußland hat uns eine Verzögerung von mehreren Tagen gebracht. Dann aber scheinen die polnischen Eisenbahnbehörden auch etwas unter der Bureaucratie zu leiden, wie das ja im Schweizerland auch vorkommen soll. So sind z. B. die Frachtbriefe unserer Wagen, die mit uns hätten fahren sollen, irgendwo steckengeblieben; auf jeden Fall waren sie während einigen Tagen auf dem Warschauer Bahnhof nicht zu finden. Unglücklicherweise kam noch die Zeit der jüdischen und christlichen Feiertage dazu und so war eben nichts zu machen, auch nicht mit Zigaretten und den echtesten Grandsonstumpen.

Die Sovietgesandtschaft, bei der wir uns nach unsern Pässen erkundigten, war sehr entgegenkommend und hat rasch gearbeitet. Leider passierte auch ihr ein Mißgeschick, um ja unsere Abreise zu verzögern. Ihr Tele-

gramm zur Einholung der Visa (sie wußte noch nichts von unserer Mission) kam trotz der direkten Verbindung verstümmelt an, so daß dann wohl einige Visa eintrafen, aber nicht alle; so mußte eben wieder telegraphiert werden. Aber Sonn- und Feiertage sind auch von den Sovietbehörden gern genommene Ruhetage. Hier erhielten wir nun erstmals richtige Auskunft über Zug- und Transportverhältnisse. Wir müssen in Stolpce umladen, einer kleinen Grenzstation, die seit kurzer Zeit durch irgendeinen russisch-polnischen Vertrag Zollstation geworden ist, eine Tatsache, die sowohl unserer Gesandtschaft in Berlin, als auch derjenigen in Warschau unbekannt war. In Stolpce sollen genügend Wagen für uns bereit sein und die polnischen Geleise liegen neben den breitspurigen russischen Geleisen, so daß die Umladerei keine große Zeit in Anspruch nehmen sollte. Wir hoffen wenigstens, es würde uns möglich sein, einige Tage einzuholen. Frühere Berichte anderer Missionen ließen in Baranowitschi eine Umladezeit von einigen Tagen vorsehen, da die dortigen polnischen Arbeiter infolge Unterernährung und durchgemachter Seuchenerkrankung weniger kräftig sein sollen. Soviet will uns genügende und kräftige Mannschaft zur Verfügung stellen.

Dr. Scherz.

(Fortsetzung folgt.)

## Krankenmobiliemagazine.

Diejenigen Zweigvereine, in deren Bereich Krankenmobiliemagazine existieren, sind höflich gebeten, uns von ihren Miettarifen in Kenntnis zu setzen, damit in der Schweiz möglichste Einheitlichkeit erzielt werden kann. Wir danken zum voraus.

Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes.

## Hilfsaktion für Rußland.

Unmittelbar vor Redaktionsschluß erhalten wir ein Telegramm, wonach unsere Delegierten, nach Ueberwindung einiger Hindernisse in Polen, glücklich in Moskau angekommen und im Begriff sind, die Weiterreise nach Zarizyn anzutreten. Es ist anzunehmen, daß sie zur Stunde ihren Bestimmungsort erreicht haben.

Zentralsekretariat.